

Meine Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
Freundinnen und Freunde,

für mich persönlich ist es eine sehr traurige und gleichzeitig sehr herausfordernde Aufgabe, hier zu stehen und vor Ihnen und Euch einigermaßen passende Worte zu finden, um von Klaus-Peter Hackbarth Abschied zu nehmen.

In den vergangenen Tagen kamen mir oftmals Worte von Dietrich Bonhoeffer in den Sinn. Als er schon wusste, er würde seine Familie nie wiedersehen, hat er in der Weihnachtszeit des Jahres 1943 in der Zelle der Gestapo-Haft in Berlin-Tegel folgendes aufgeschrieben:

"Es gibt nichts, was uns die Abwesenheit eines lieben Menschen ersetzen kann, und man soll das auch gar nicht versuchen. Man muss es einfach aushalten und durchhalten. Das klingt zunächst sehr hart, aber es ist doch zugleich ein großer Trost. Denn indem die Lücke wirklich unausgefüllt bleibt, bleibt man durch sie miteinander verbunden (...) und hilft uns dadurch, unsere echte Gemeinschaft miteinander, wenn auch unter Schmerzen, zu bewahren. Je schöner und voller die Erinnerung, desto schwerer die Trennung."

Und wir alle tragen viele Erinnerungen an Klaus Peter Hackbarth in uns. Die längste Zeit kannte ich ihn als Landesvorsitzenden der Aidshilfe NRW. Von 2002 bis 2011 gehörte er unserem Landesvorstand an, von 2004 bis 2010 war er Vorsitzender.

Für ihn war stets handlungsleitend, dass Menschen mit HIV und alle besonders von HIV bedrohten Menschen mitten ins Leben und mitten in die Gesellschaft gehören. Für die Anerkennung der Eigenverantwortlichkeit und für die Solidarität mit Menschen mit HIV hat er sich stets vehement eingesetzt. Er tat dies manchmal stur, immer strategisch raffiniert, oft mit hohem Tempo und stets durchsetzungsstark.

Klaus-Peter war ein verlässlicher Partner der Politik. Dabei war er sich gestalterischen Grenzen durch die Politik immer bewusst. Er war davon überzeugt, dass man Strukturen festigen und erhalten muss, wenn man neue Ideen entwickeln und umsetzen möchte. Dabei wollte er der Politik und Verwaltung immer die Einsicht vermitteln, dass strukturfördernde Maßnahmen nicht bloß Ausgaben, sondern Investitionen in die Zukunft sind.

Wann immer die Gelegenheit bestand, Abgeordnete oder Mitglieder der Landesregierung zu treffen, repräsentierte er unseren Verband und platzierte unsere Themen: regelmäßig zum Welt-Aids-Tag im Düsseldorfer Landtag, beim Jahresempfang der Aidshilfe NRW, der, wenn es nach ihm gegangen wäre, „Tulpenempfang“ heißen würde, oder beim großen CSD-Empfang, den wir gemeinsam mit dem Schwulen Netzwerk in Köln ausrichten. Hier hielt Klaus-Peter als Landesvorsitzender wichtige Reden, in denen er kein Blatt vor den Mund nahm, wenn es darum ging, Rechte für Schwule und für Menschen mit HIV einzufordern, ohne dafür die Gegenleistung des Angepassten, Unauffälligen und Normativen in Aussicht zu stellen.

Klaus-Peter war fest davon überzeugt, dass die bürgerliche Mitte es gerne gesehen hätte, wenn wir als Dank für ihre Solidarität braver geworden wären. So schrieb er einmal: *„Auch heute würden es viele begrüßen, wenn alle schwulen Männer monogam lebten, alle Junkies mit Rotwein und Zigaretten statt Heroin zufrieden wären, wenn positive Frauen aufs Kinderbekommen verzichteten, und sich alle Menschen mit HIV möglichst früh in Therapie begäben. Mitten im Leben ist es aber anders: Schwule Männer haben den Sex, den sie haben wollen. Menschen spritzen sich Drogen – auch in Haft. Mitten im Leben erfüllen sich positive Frauen ihren Kinderwunsch. Und mitten im Leben will jeder Mensch mit HIV nach seinen Maßstäben entscheiden, wann er mit der Therapie beginnt. Unsere Aufgabe ist es, uns für die Anerkennung dieser Lebenswirklichkeiten einzusetzen.“*
(Zitat Ende)

Diese Aufgabe und Haltung war ihm wichtig, dafür hat er gestritten, gekämpft und sich auseinandergesetzt.

In den zurückliegenden Monaten, wenn ich ihn bei den wenigen Gelegenheiten, an dem es ihm möglich war, teilzunehmen, traf, konnte ich an ihm eine gewisse, gestatten Sie mir bitte den Ausdruck, „Altersmilde“ feststellen: Worte des Bedauerns über ausgesprochene Kränkungen, über zu kantiges oder knurriges Verhalten, nahezu sanfte, väterliche Gesten der Wertschätzung. Immer wieder erinnere ich mich in diesem Zusammenhang an eine Situation bei der Mitgliederversammlung der Deutschen AIDS-Hilfe 2012

in Kamen. Klaus-Peter war merklich geschwächt. Im Vorbeigehen strich er mir über die Haare. Das war von ihm eine ungewohnte, zuwendungsvoll zärtliche Geste. Im ersten Moment war ich sehr irritiert, das können Sie sich sicherlich vorstellen, bei meiner Frisur! Aber ich empfand und empfinde diese kleine Geste als überaus wertschätzend, aber auch als persönliche Aufmunterung, mich weiterhin zu engagieren und die Dinge voranzutreiben.

Klaus-Peter konnte aber auch über sich selbst lachen. Als ich seinerzeit nicht in den Landesvorstand gewählt wurde, sagte er öffentlich, ich möge dranbleiben, schließlich seien auch schon Andere erst beim zweiten Anlauf gewählt worden ...nämlich er selber.

Und auch als ich dann tatsächlich in den Landesvorstand gewählt wurde, war er mir stets eine kollegialer Berater und freundschaftlicher Förderer. Drei lange Gespräche im sonnigen Außenbereich der Aidshilfe, an die ich mich genau erinnere, inspirieren mich bis heute.

Und die deutlichen Worte, wenn ich mal etwas nicht gut hinbekommen habe, waren ebenso hilfreich. Auch das war Klaus-Peter: Er konnte über Fehler hinwegsehen! Wie oft habe ich mir in meiner Funktion als Landesvorsitzender in den vergangenen Monaten die Frage gestellt: „Was hätte Klaus Peter Hackbarth jetzt gemacht?“ Ich bin traurig, sehr traurig, ihn jetzt nicht mehr fragen zu können.

Es sind viele schöne und volle Erinnerungen, die ich an Klaus-Peter habe. Umso schwerer ist nun die Trennung, um noch einmal das Wort von Dietrich Bonhoeffer aufzugreifen.

Ich danke seinen Freundinnen und Freunden, die bis zum Schluss an seiner Seite waren. Es ist furchtbar zu sehen, wenn ein so kraftvoller Mensch seine Kraft verliert.

In der Geschäftsstelle der AIDS-Hilfe Essen konnte er Markus Willeke und Daniela Flötgen entscheiden lassen, wenn er es selbst nicht konnte. Und die beiden haben es hinbekommen, ihn entscheiden zu lassen, wenn es ihm möglich war. Auch das Team hat diese Spannung über Monate mit ausgehalten. Liebe Essener Kolleginnen und Kollegen, Klaus-Peter sah zum Schluss, dass es auch ohne ihn gehen würde. Ich wünsche Euch jetzt beim Abschied, dass Ihr dies annehmen könnt, dass Ihr nun ohne ihn in seinem Sinne weiter arbeitet und somit seine Visionen einer modernen Aidshilfe weiterentwickelt.

Lieber Klaus-Peter, Du hast mich immer mit „Mein Junge“ begrüßt, daher nehme ich mir heraus, nun zu sagen: Ein letztes Glück Auf, KPH! Dein Junge, Arne.